

Industrialisierung: nach dem Niedergang der alten Ravensburger Papierherstellung der Übergang zur bald blühenden Textilproduktion. Der Bau der Südbahn der württembergischen Eisenbahn um 1845 band Ravensburg an das Wirtschaftsgebiet des Deutschen Zollvereins an. Die Stadt verweigerte freilich beharrlich jeglichen Zuschuss zum Bau der Bahn und des Bahnhofs und fand sich nur bereit, die Steine der abgebrochenen Stadtmauer für das Bahnhofgebäude bereitzustellen.

Eher als Appendix will das abschließende Kapitel zum Fürsorgewesen erscheinen. Es ist vielleicht etwas zu einseitig auf die Hunger- und Agrarkrisen von 1816/17 und 1847 zentriert. Doch auch nach der Lektüre dieses Kapitels wird der Leser erstaunt feststellen, wie tief er in die Problematik des württembergischen Fürsorgewesens des Vormärz samt der Diskussion um Pauperismus und Arbeitszwang einzutauchen vermochte.

Die Konzeption der Arbeit bringt es mit sich, dass nicht nur historisch interessierte Ravensburger das Buch mit Gewinn und Genuss lesen werden, sondern auch Laien wie Fachleute aus anderen Regionen. Dazu trägt der ganz unpräzise, nicht durch aufgesetzte Wissenschaftlichkeit künstlich komplizierte Stil des Autors bei. Diese Geschichte der Biedermeierzeit in Ravensburg ist zugleich eine Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Württembergs, unterstützt durch einen üppigen Anmerkungsapparat und die Tatsache, dass die relevante Sekundärliteratur breit genutzt, zitiert und angeführt wird. Ein bemerkenswertes Buch, dem nun – wie gesagt – die Revolution 1848/49 und vielleicht die Reaktionszeit der 1850er- und das Wiederaufleben des politischen Lebens in den 1860er-Jahren folgen könnte. *Raimund Waibel*

*Matthias Dall'Asta und
Gerald Dörner (Bearb.)*

Johannes Reuchlin Briefwechsel.
Band 3. 1514 – 1517. *fromannholzboog
Stuttgart 2007. LXXIII, 595 Seiten.*
Leinen € 128,00.
ISBN 978-3-7728-1985-0

Georg Burkard

**Johannes Reuchlin Briefwechsel.
Leseausgabe in deutscher Übersetzung.**

Band 3. 1514 – 1517. *fromannholzboog
Stuttgart 2007. 267 Seiten. Broschiert
€ 28,-. ISBN 978-3-7728-2017-5*

Die kommentierte Edition des Briefwechsels von Johannes Reuchlin, dem Begründer der deutschen Hebraistik und Verteidiger der jüdischen Literatur gegen christliche Intoleranz, – ursprünglich auf vier Bände angelegt – schreitet erfreulicher Weise voran, wie immer im Doppelpack. Der historisch-kritischen mit allem wissenschaftlichen Apparat versehenen Werkausgabe ist wieder eine einfache Leseausgabe mit deutscher Übersetzung beigegeben. Umfasste der erste 1999 erschienene Band die Jahre von 1477 bis 1505 mit 136 Briefen und der zweite 2003 erschienene die Jahre von 1506 bis 1513 mit 95 Briefen, beinhaltet der nun vorliegende dritte Band die Korrespondenz des Humanisten aus den Jahren 1514 bis 1517 mit insgesamt 90 Briefen. 38 stammen aus der Feder Reuchlins, 52 sind an ihn gerichtet. Fast alle dieser Schreiben (86) sind in lateinischer Sprache verfasst, je eines in deutscher und griechischer, zwei in hebräischer Sprache. Der Briefwechsel verdeutlicht die «Internationalität» Reuchlins, stammen die Verfasser und Adressaten der Briefe doch aus allen Teilen des gelehrten Europa. So können die Herausgeber in ihrem Vorwort mit Recht darauf hinweisen, dass *Reuchlin in diesen Jahren gleichberechtigt neben Erasmus von Rotterdam, den kosmopolitischen Humanisten par excellence stand. Die von 1514 bis 1517 erhaltenen acht Briefe aus ihrer Korrespondenz zeigen, dass die beiden Gelehrten auf gleicher Augenhöhe verkehrten.*

Zwei Themen – ein Haupt- und ein Nebenthema – beherrschen den Briefwechsel in diesem Zeitabschnitt. Als immer wieder auftauchendes Thema erweisen sich Reuchlins kabbalistische Studien, die in der im März 1517 erfolgten Drucklegung *De arte cabalistica* ihren Höhepunkt haben. Hauptthema aber ist die Weiterführung, ja geradezu Zuspitzung der juristischen und publizistischen Auseinanderset-

zung um Reuchlins 1511 gedruckten *Augenspiegel*. Wie es zu dieser kam, kann man im zweiten Band der Edition nachlesen: Reuchlin hatte sich 1510 in einem Gutachten («Ratschlag») gegen die Konfiskation jüdischer Bücher, wie sie der Konvertit und Kölner Dominikaner Johannes Pfefferkorn betrieb, ausgesprochen. Im Gegensatz zu den anderen von Kaiser Maximilian zu Rate gezogenen Gutachtern, darunter die Universitäten Köln, Mainz, Erfurt und Heidelberg, hatte sich Reuchlin für die Erhaltung der Schriften ausgesprochen und dabei argumentiert, dass das Eigentum der Juden als Bürger des Reiches den selben Schutz genieße wie das Eigentum anderer kaiserlicher Untertanen, zudem seien Juden in Angelegenheiten ihres Glaubens und Kultes nur den eigenen Oberen gegenüber verantwortlich.

In scharfer Form hatte ihm daraufhin Pfefferkorn in seiner im Druck erschienenen Schmähchrift *Handtspiegel* ketzerisches Verhalten vorgeworfen und seine Kenntnis der hebräischen Sprache bezweifelt. Da es nun auch um seine Reputation ging, antwortete Reuchlin ebenfalls mit einer Druckschrift, dem *Augenspiegel*, in der er nicht nur seinerseits nun ebenso scharf, ja fast ungezügelt Pfefferkorn und dessen Parteigänger angriff, sondern auch sein Gutachten und weitere Argumente publizierte. Der Streit eskalierte, bis schließlich auf Betreiben der Kölner Universität gegen Reuchlins *Augenspiegel* ein förmlicher Prozess eingeleitet wurde, der zunächst in Mainz und dann in Speyer und schließlich seit dem Berichtszeitraum des dritten Editionsbandes in Rom geführt wurde.

Deutlich wird in dem Briefwechsel dieses Zeitabschnittes, dass die Frage um die Verbrennung oder Erhaltung jüdischer Schriften sich ausgeweitet hat zu einer europaweit geführten *Debatte über das Verhältnis von Wissenschaft und kirchlicher Lehre*, die erst mit dem Auftreten Martin Luthers in andere Bahnen gelenkt wurde. Der neu edierte Briefwechsel veranschaulicht zudem, dass aus dem Gelehrtenstreit längst auch eine politische Angelegenheit geworden war. So standen, wie Briefe belegen, beispiels-

weise der französische König Ludwig XII. und der burgundische Herzog Karl auf der Seite der Kölner Dominikaner. Kaiser Maximilian aber und mehrere deutsche Fürsten – darunter Kurfürst Ludwig von der Pfalz und der Kurfürst Friedrich von Sachsen – unterstützten Reuchlin.

Die vorzügliche Edition verfährt mit jedem Brief auf gleiche Weise: Im Anschluss an den Briefkopf mit Namen von Verfasser, Adressat, Ort und Datierung folgen zunächst die Dokumentation der Überlieferung sowie eine den Inhalt des Briefes erschließende Zusammenfassung (Regest), dann der mit einem kritischen Apparat versehene Originaltext und am Ende ein ausführlicher Kommentar. Ummantelt wird die Edition von einer Einführung, einem Anhang und zahlreichen Verzeichnissen bzw. Indices. Die ausführliche 70-seitige Einleitung beschäftigt sich zum einen mit den in den Briefen angesprochenen Themen, zum anderen schildert sie minutiös die Überlieferungsgeschichte der Briefe. Der Anhang publiziert eine Urkunde über die Zahlung eines noch ausstehenden Soldes an Reuchlin, einen Brief Kaiser Maximilians an Papst Leo X., Reuchlins 1516 geschriebene Vorrede zur Naukler-Chronik sowie Reuchlins Revers über eine Gerichtsladung. Die Indices umfassen neben einem Quellenverzeichnis zu den Handschriften und den Drucken eine Auflistung der Forschungsliteratur sowie mehrere Register zu Personen- und Ortsnamen, zudem ein Verzeichnis von Bibelstellen und sonstigen Zitaten, Anspielungen und Verweisen.

Die deutsche Übersetzung steht der Edition nicht nach. Sie ist nicht nur sachlich korrekt, dem Stil, der Diktion und dem Duktus des Verfassers verhaftet, sondern sprachgewandt und wortgewaltig: ein Lese-Genuss. *Wilfried Setzler*

Dorothee Wein, Volker Mall und Harald Roth

Spuren von Auschwitz ins Gäu.

Das KZ-Außenlager Hailfingen/Tailfingen.

Marksteinverlag Filderstadt 2007. 266 Seiten mit rund 100 Abbildungen.

Gebunden € 19,90. (+ 1,40 € Porto zu bestellen bei Birgit Kipfer, Krebsbachstr. 34, 71116 Gärtringen). ISBN 978-3-935129-31-2

Ohne ehrenamtliches Engagement mit dem Ziel, den Opfern des Nationalsozialismus *ein Gesicht zu geben*, wäre auch dieses Buch nicht entstanden. Mitglieder der Sektion Böblingen-Herrenberg-Tübingen des Vereins Gegen Vergessen – Für Demokratie (Volker Mall und Harald Roth) haben jahrelang nach Quellen zur Geschichte des KZ-Außenlagers Hailfingen/Tailfingen gesucht und dabei zahlreiche Zeitzeugengespräche und Recherchen in verschiedenen Archiven durchgeführt. Die Autoren nennen *62 Jahre nach dem Ende der NS-Barbarei erstmals in einer Publikation die Namen der 600 jüdischen Häftlinge* (Roth) und legen in Zusammenarbeit mit der Politikwissenschaftlerin und Ethnologin Dorothee Wein einen bemerkenswerten Aufsatzband zur südwestdeutschen Lokalgeschichte vor.

Dorothee Wein beschreibt die Geschichte des KZ-Außenlagers in vier Kapiteln: Zunächst geht es um den Bau des Militärflugplatzes Hailfingen/Tailfingen ab August 1938, der *im Rahmen der Vorbereitung des nationalsozialistischen Kriegs* zu einem *Netz von Flugplätzen* rund um Stuttgart gehörte.

Im zweiten Kapitel wird die Situation der Kriegsgefangenen, Zwangsarbeiter und Fremdarbeiter dargestellt, die ab 1942 für den Bau des Flugplatzes von der Organisation Todt eingesetzt wurden. *Da fast alle auf dem Gelände des Flugplatzes untergebracht waren, entstand in Hailfingen/Tailfingen ein Lagerkomplex mit extrem unterschiedlichen Lebensbedingungen für Arbeiter und Inhaftierte.*

Im dritten Kapitel beschreibt Wein die Ankunft von 600 Juden aus Stuttgart bei Danzig und die Errichtung des KZ Hailfingen/Tailfingen als Außenlager des KZ Natzweiler im November 1944. Wein erläutert die Lagerstruktur, die Arbeits- und Lebensbedingungen, das System der Wachmannschaften, nennt die beteiligten Baufirmen und klärt, wo die toten Häftlinge begraben wurden. Die KZ-

Häftlinge, die unter furchtbaren sanitären Verhältnissen, mangelnder Ernährung und einem gewalttätigen Lagerleiter litten, waren zum Ausbau des Flugplatzes, zu Ausbesserungsarbeiten und Schutzmaßnahmen, die durch die Angriffe der Alliierten notwendig geworden waren, eingesetzt.

Im vierten Kapitel schließt die Geschichte des KZ-Außenlagers mit der Darstellung der Exhumierung der Leichen aus dem Massengrab auf dem Flughafengelände am 2. Juni 1945. Die französische Militärbehörde zwang die Männer der umliegenden Dörfer, die ermordeten Juden auszugraben, und konfrontierte die gesamte Bevölkerung mit den Leichen. Dieses Ereignis, bei dem zwei Bondorfer nach Misshandlungen durch französische Soldaten gestorben sind, sollte für die einheimische Bevölkerung das zentrale Ereignis der kollektiven Erinnerung bleiben.

Innerhalb dieses Kapitels, aber für sich stehend, kommen vier Zeitzeugen zu Wort: Szmuel Kalmanowicz aus Estland, Maurice Kornblit und Mordechai Ciechanower aus Polen und Peter Avram Zuckerman aus Ungarn. Sie berichten von ihrer Gefangennahme und ihrem Leidensweg, der sie über verschiedene Lager nach Hailfingen/Tailfingen führte.

Der historischen Darstellung des KZs schließt sich die Liste der 600 jüdischen KZ-Häftlinge an. Der Autor Harald Roth hält die Erinnerung an die Opfer für unbedingt notwendig, *da die Vernichtung der Opfer erst durch das Vergessen vollendet* wird. Leider war es ihm in den wenigsten Fällen möglich, *den Opfern ein Gesicht zu geben: Der Name, das Geburtsdatum, das Herkunftsland, das Sterbedatum: Das ist meist alles, was sich in Erfahrung bringen lässt.*

In den folgenden Kapiteln geben die Autoren einen umfassenden Überblick über den Umgang der Justiz und der Bevölkerung mit den Verbrechen. Jens Rügeberg beschreibt die strafrechtliche Verfolgung der Täter durch die französische Justiz 1949 und die deutsche Justiz 1970/71. Volker Mall gibt Aufschluss darüber, was mit dem Flugplatzgelände nach 1945 geschah. Nach dem Krieg wurden die Gebäude sehr schnell abgeris-